Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 4 (1911)
Heft: 7

Artikel: Die Christusmythe
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406195

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Revolution.

Von Richard Wagner.*)

Sehen wir hinaus über die Länder und Völker, so erkennen wir überall durch ganz Europa das Gähren einer gewaltigen Bewegung, deren erste Schwingungen uns bereits erfaßt haben, deren volle Wucht bald über uns hereinzubrechen droht. Wie ein ungeheurer Vulkan erscheint uns Europa, aus dessen Innerem ein beständig wachsendes, beängstigendes Gebrause ertönt, aus dessen Krater dunkle, gewitterschwangere Rauchsäulen hoch zum Himmel emporsteigen und, Alles rings mit Nacht bedeckend, sich über die Erde lagern, während bereits einzelne Lavaströme, die harte Kruste durchbrechend als feurige Vorboten, Alles zerstörend sich ins Tal hinabwälzen.

Eine übernatürliche Kraft scheint unsern Weltteil erfassen, aus dem alten Geleise herausheben und in eine neue Bahn schleudern zu wollen.

Ja, wir erkennen es, die alte Welt, sie geht in Trümmer, eine neue wird aus ihr erstehen, denn die erhabene Göttin Revolution, sie kommt daher gebraust auf den Flügeln der Stürme, das hehre Haupt von Blitzen umstrahlt, das Schwert in der Rechten, die Fackel in der Linken, das Auge so finster, so strafend, so kalt, und doch welche Glut der reinsten Liebe, welche Fülle des Glückes strahlt Dem daraus entgegen, der es wagt, mit festem Blicke hineinzuschauen in dies dunkle Auge! Sie kommt daher gebraust, die ewig verjüngende Mutter der Menschheit, vernichtend und beseeligend fährt sie dahin über die Erde und vor ihr her saust der Sturm und rüttelt so gewaltig an allem von Menschen gefügtem, daß mächtige Wolken des Staubes verfinsternd die Lüfte erfüllen, und wohin ihr mächtiger Fuß tritt, da stürzt in Trümmer das in eitlem Wahne für Jahrtausende erbaute, und der Saum ihres Gewandes streift die letzten Ueberreste hinweg. Doch hinter ihr, da eröffnet sich uns, von lieblichen Sonnenstrahlen erhellt, ein nie geahntes Paradies des Glückes, und wo ihr Fuß vernichtend geweilt, da entsprossen duftende Blumen dem Boden und frohlockende Jubelgesänge der befreiten Menschheit erfüllen die noch vom Kampfgetöse erregten Lüfte! — — —

weiterter Auflage erschienen und erregt die frommgläubigen Gemüter noch ebenso wie es die wissenschaftlich denkenden Wahrheitsucher stark beschäftigt. Drews Verdienst ist es, die eingehende Erörterung der Jesusfrage durch sein Vorgehen in Fluß gebracht zu haben, eine Frage, von deren Beantwortung die Zukunft unseres religiösen und geistigen Lebens abhängt. Wie sich die Kirche auch dazu stellen, wie heftig der Kampf immer toben mag, die Forschungsergebnisse des mutigen Karlsruher Gelehrten sind nicht mehr aus der Welt zu schaffen.

Seitdem David Friedrich Strauß es in seinem „Leben Jesu" zum ersten Male unternommen hatte, die evangelischen Erzählungen und Wundergeschichten auf Mythen und fromme Dichtung zurückzuführen, will der Zweifel an der geschichtlichen Existenz Jesu nicht mehr zur Ruhe kommen. Schon vor 70 Jahren hat Bruno Bauer das Leben Jesu als eine freie Erfindung des Urevangelisten Markus nachgewiesen und die gesamte christliche Religion aus der stoisch und alexandrinisch gefärbten Bildung des zweiten Jahrhunderts zu erklären gesucht, während der Bremer Pastor Kalthoff die Entstehung des Christentums rein aus einer sozialen kommunistischen Bewegung der niederen Volksschichten der Kaiserzeit herleitete.

Die jüngsten Forschungsergebnisse auf dem Gebiete der orientalischen Mythologie und Religion, die Fortschritte in der vergleichenden Religionsgeschichte, haben unsere Kenntnis der religiösen Zustände Vorderasiens in den letzten Jahrhunderten vor Christus so sehr gefördert, daß wir nicht mehr auf die Evangelien allein angewiesen sind.

Drews sucht nun, gestützt auf diese Forschungsergebnisse, in seinem Buche den Nachweis zu führen, daß so ziemlich alle bedeutsamen Züge des historischen Jesusbildes einen rein mythischen Charakter tragen und daß kein Beweis dafür besteht, hinter der Christusmythe eine historische Gestalt zu suchen. Am interessantesten ist seine Behauptung eines vorchristlichen Jesuskultes. Nachdem er den Messiasglauben des Parsentums, die hellenistische Idee des „Mittlers" erörtert, erbringt er den Nachweis, daß „Jesus" bereits ein Kultgott des jüdischen Sektenglaubens lange vor Entstehung des Christentums war. Jesus war der Name, unter welchem eine Anzahl jüdischer Sekten den erwarteten Messias verehrte. Es sind eine ganze Menge von Nachweisen gefunden worden, die auf den Kultus eines alten Gottes Jesus hindeuten. Dieser war ursprünglich eine Gottheit, ein Mittler und Heilsgott der vorchristlichen jüdischen Sektierer. Es ist selbstverständlich, daß das spätere Christentum alles getan hat, um über diese Dinge den Schleier der Vergessenheit zu ziehen. Drews weist an Hand zahlloser Zitate den Zusammenhang der Christusmythe mit altbabylonischen und persischen Mythen nach, die auffallende Verwandtschaft des Jesuskults mit dem phrygischen Attis, Agni, dem syrischen Adonis und dem indischen Krishnamythus, sowie den astrologischen Ursprung der sogenannten Lebensgeschichte Jesu.

Auch beim Attiskult pflegte ein am Marterpfahl aufgehängter Gott den Mittelpunkt zu bilden; auch Agnis Vater war ein Zimmermann (Werkmeister, Weltbildner, Schöpfer) und es ist ein in allen Religionen Vorderasiens wiederkehrender Zug, daß der „Gott" der Sohn einer Jungfrau war. Seine Geburt und Auferstehung bedeutete die Neugeburt der Sonne zur Zeit der Wintersonnenwende. Seine Geschichte verkörperte den Gedanken an das Schicksal der Sonne, die im Winter stirbt, aber im Frühling neu geboren wird. Seine Mutter ist eine „Jungfrau", weil um Mitternacht der Wintersonnenwende das Sternbild der Jungfrau im Ostpunkte des Horizontes steht.

Die Einzelheiten der Jesusgeschichte finden wir in den zwei vorchristlichen Jahrtausenden in ganz Westasien verbreitet, als ein gemeinsames Stammgut der vorderasiatischen Völkersage, die natürliche Quelle der indischen und christlichen Legendenbildung, das Urbild jener Sagen, die der Evangelist für seine Zwecke verarbeitet hat.

Auch Buddha, Krishna, Agni wurden in einer finstern Grotte als Sohn einer Jungfrau geboren. Der Ursprung dieser Idee liegt darin, daß der Funke (Feuer, Sonne) in der dunklen Höhlung des Bohrloches entsteht. Ursprünglich waren die Religionen Kulte der Sonne, des Feuers. Im Mittelpunkte aller religiösen Vorstellungen aber steht die Geburt des Gottes, des göttlichen Kindes, d. i. die Entzündung des heiligen Feuers. Insofern haben wir in der Verklärungsgeschichte der Evangelien nur eine andere Fassung der Geburtsgeschichte des Licht- und Feuergottes vor uns.

Auch die Geschichte der Selbstopferung des Messias finden wir lange vor Christus. Auch Agni brachte seinen eigenen Leib als Opfer für die Menschen dar und nahm vorher ein gemeinsames heiliges Mahl mit seinen 12 Getreuen, bestehend aus Somatrank und Weihgebäck ein.

Auch Mithra feierte vor seinem Opfertod ein letztes Mahl, starb und erstand wieder auf. Auch Dionysos soll sein Blut für das Heil der Welt vergossen haben, gestorben und wieder erstanden sein Fast alle diese Götter haben 12 Apostel was sich auf die jährliche Wanderung der Sonne durch die 12 Tierkreise bezieht.

Auch die „Kreuzigung" Jesu ist uralten mythischen Ursprungs und entspricht der Tötung durch Aufhängen der meisten Götter Vorderasiens am Marterholze, Galgen, Pfahl. Das „Kreuz" war ein bis in die graue Vorzeit reichendes Sonnensymbol, das man am leichtesten dann erkennt, wenn man sich ein senkrechtes Kreuz durch ein schräges Kreuz verdoppelt denkt. Man erblickt es schon als ein Attribut auf den Bildern der verschiedensten Gottheiten und Heroen, der phönizischen Astarte, des Serapis, des Apollo usw. Es war ursprünglich ein Hinweis auf die Hölzer, deren man sich in der Urzeit zum Zwecke des Feueranmachens bediente. So ist das Kreuz das Symbol des Feuers und mithin wiederum der Sonne.

Ganz Vorderasien war Jahrhunderte vorher erfüllt von der Vorstellung eines jugendschönen Gottes, der durch seinen Tod die Welt von der Nacht erlöst, die Natur neubelebt, von volkstümlichen Sagen, die sich an sein gewaltsames Ende und seine herrliche Wiederauferstehung knüpften.

Besonders zu Antiochia, der Hauptstadt Syriens, wurde der Tod des Adonis alljährlich großartig gefeiert, sein durch ein Bild vertretener Leichnam feierlich bestattet und am anderen Tage der wiederauferstandene Gott bejubelt.

So wurde das erste Evangelium nichts anderes als ein judaisierter, vergeistigter Adoniskultus und das Christentum ist nicht in Jerusalem, sondern in Antiochia, einem der Hauptkultorte des Adonis entstanden, hervorgegangen aus der apokalyptischen Stimmung und der Messiashoffnung der jüdischen Sekten, getragen von der Flutwelle einer mächtigen sozialen Bewegung, deren Anhänger den Messias nicht bloß als Seelenheiland, sondern als Retter aus der Sklaverei, der Not der Armen, als Bringer einer neuen Gerechtigkeit auffaßten.

So fand Paulus, der lange bevor er das Gesicht in der Wüste gehabt hatte, an den Jesus-Messias geglaubt hatte — die Christusmythe. In seiner Heimat Tarsus blühte die stoische Schule. Die Luft war erfüllt von den Lehren des Plato und Seneka; er war ein exaltierter Gnostiker und — so wurde Paulus jene große Persönlichkeit, die das Christentum als eine neue Religion ins Leben rief und ihr durch den spekulativen Hochflug seines Geistes und die Tiefe seiner sittlichen

---

Schwerter schmiedet und Ketten mit heil'ger Glut,
Hauen, waten gilt's in's eig'ne Fleisch und Blut,
Als könnte die Erde keinen Hunger stillen,
Als täten die Geschöpfe die Welt überfüllen,
Wie gelungen dem Teufel der tollkühne Streich!
Ein wüstes Feldgeschrei: hier Arm — hier Reich!
Wann kommt der Heerführer, der Wahrheit Ritter?
Wann kommt das reinigende Sturmgewitter?
Wann kommt der Tag der Weltgöttin Krönung —
Der großen Versöhnung? . . .

Wenn die Millionen in finsterm Schacht,
Geistig ausgehungert, von Tyrannenmacht
Geknebelt, getreten, erdrückt, entehrt,
Alle Wohltätigkeit verrückt und verkehrt;
Wenn der Corpus-juris so hart und brutal:
Wozu Gefühlsduselei? Wozu die Moral?
Damit die Gelehrten Lohn und Orden kriegen?
Wahrlich, frißt der Teufel in der Not auch Fliegen?
Wenn in Ketten geschlagen das Frauen-Geschlecht:
Gibts da ein Recht? . . .

Wie der Durstige in der Wüste ruft dies Geschlecht
Nach Freiheit, Gleichheit und nach Menschenrecht;
Wie könnte gedeihen genössische Treue,
Wenn die Unmündigen gefesselt auf's neue?
Wie könnte ausharren die innigste Liebe,
Wenn sie bedroht von Heuchler, von Diebe?
Werden die Larven nun endlich fallen?
Werden die Täler von Freude widerhallen?
Wird dem Erdbewohner gönnen das Geschick
Segenreiches Glück?
Wäre das Glück nur die sinnliche Lust?
Erregt das Gemüt, gespannet die Brust,
Jedes Organ, die Miene auch verkündet
Wenn das Feuer im Innern entzündet?
Stimmt Tathagatas weise Erfindung:
Glück ist Entsagung?! Heil: Ueberwindung?!
Nirvana wäre das heilige Buch?
Die Wiedergeburt nur wäre ein Fluch?
Und wer zum Weg der Erleuchtung strebt:
Stirbt oder lebt? . . .

Die reine Vernunft, was kann sie sagen?
Das sind gelöste und offene Fragen.
Falsch oder wahr, wie man sie nimmt,
Den Regenbogen verfolgt nur ein Kind.
Bleibt nur Kinder! so glückt das Geschick,
Wühlt nur, sucht nur emsig, geschickt,
Grübelt nur eifrig noch tausende Jahr:
Alles ist wahr! . . .

Wahrheit ist Werden! Wahrheit: Vergehen!
Wahrheit ist blind sein! Wahrheit ist sehen!
Wahrheit ist Friede! Wahrheit ist Krieg!
Wahrheit ist Untergang! Wahrheit ist Sieg!
Wahrheit ist Asche! Wahrheit ist Feuer!
Wahrheit ist billig! Wahrheit ist teuer!
Wahrheit ist himmlische Liebe und Treue!
Wahrheit ist höllische Sünde und Reue!
Wahrheit ist alles: plus oder minus!
Ignorabimus! . . .

Empfindung, die Kraft gab, über die übrigen Religionen zu siegen. Ohne Jesus ist die Entstehung des Christentums wohl verständlich, ohne Paulus nicht. Paulus, derjenige, der das Christentum als eine neue Religion begründet hat, kannte aber Jesus als historische Persönlichkeit überhaupt nicht; für ihn war dieser ein rein metaphysisches Wesen.

Finden wir schon bei Paulus keinen Anhaltspunkt für einen historischen Jesus, so noch viel weniger in den Evangelien, die keine Geschichtsurkunden, sondern nur Glaubensschriften sind und erst lange nach dem Tode Jesu auf Grund von Ueberlieferungen entstanden. Sie verdanken ihre Entstehung der Kultsymbolik und dem Mythus vom sterbenden und auferstehenden Gottheiland der vorderasiatischen Religionen. Es bedurfte dazu gar keiner Erfindung, denn die Geburt von einer Jungfrau, die Flucht nach Aegypten, der Kindermord, die Verspottung, Geißelung, die Hinrichtung am Pfahl, das Felsengrab und die Auferstehung sind genau so im Kultus des Adonis, Attis, Mithra und Osiris zu finden.

Alles in allem kommt Drews zu dem Ergebnis, daß alle mit so großem Scharfsinn und unsäglichem Fleiße unternommenen Bemühungen der historischen Theologie, die Existenz eines Menschen Jesu zu beweisen, zu einem rein negativen Ergebnis führten, so daß man nicht mehr im Unklaren sein kann, daß man es hier nur mit einer religiösen Dichtung, mit einem in historisches Gewand gehüllten Mythus zu tun hat.

Die Ethik des Christentums, die dessen Bekenner so sehr hervorheben, ist weder einzigartig, noch unübertroffen. Diejenige eines Plato, Seneka, Epiktet, Laotse und Buddha steht ihr nicht nach. Im Gegenteil, die Begründung des sittlichen Handelns durch die Aussicht auf Lohn und Strafe im Jenseits steht nicht sehr hoch.

Der Grund, warum die Kirche, entgegen der Lehre des Paulus, für die Geschichtlichkeit und wahre Menschheit Jesu eintrat, war der Lebensinstinkt, daß ihr Bestand dem Gnostizismus gegenüber von der Annahme einer geschichtlichen Person abhing. So ist der historische Jesus ein Dogma, eine aus religiösen und politisch praktischen Bedürfnissen zusammengewobene Dichtung der werdenden und kämpfenden christlichen Kirche geworden.

Die Kirche aber steht und fällt mit dem Glauben an die Geschichtlichkeit des Gotterlösers, weil alle ihre Machtbefugnisse sich darauf gründen, daß ein historischer Jesus ihr diese Machtbefugnisse durch Vermittlung der Apostel übertragen habe.

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London.

(Fortsetzung.)

Vergessen wir nie, daß die Klerisei trotz ihrer noch so großen Macht, nur die Vorpostentruppe, eine vorgeschobene Brigade ist: — das Gros der Armee, zusammengesetzt aus Bureaukratie, Thron, militärische Streitkräfte (nur die galonnierten, natürlich!) Adel, Großgrundbesitz, Privilegien und Majoratsrechten, Kapitalismus, Monopolwirtschaft und Finanz — diese Armee, sage ich, ist noch weit zurück und ist vielen Freidenkern nicht einmal erkennbar.

Ich weiß, daß, wenn ich eine polemische Haltung befürworte, gegenteilige Stimmen selbst in unserem Lager, sich laut machen werden. Leider gibt es genug „Freidenker", welche statt zu spornen, emsig bemüht sind abzuwiegeln. Rückwärtser, Friedensdusler, Förderer von „Pazifismus" welche unter der Fahne des Fortschrittes einzuschläfern beflissen sind, sind ganz besonders im englischen Freidenkertum nicht unbekannt. Gegen diese sollte, meiner Ansicht nach, Stellung genommen werden. Giftmischer sind jene, die erklären es sei kein Kampf in dem anscheinend freiheitlichsten Staate: — Lassen jene die es glauben. Wenn das Freidenkertum triumphieren, wenn es auch nur gedeihen soll, so muß eine kämpfende, eine aggressive Haltung eingenommen werden. Die Zeit beschaulicher Ruhe, didaktischer Belehrung ist vorbei. Mit Friedensduselei macht man nicht Fortschritte, sondern Rückschritte. Wohl in einigen Ländern wenigstens, scheinen wir in die Sturm- und Drangperiode freidenkerischer Entwicklung zu kommen. „Friede" das so viel mißbrauchte, so viel entehrte Wort! Ist Frieden — rationeller, ächter Frieden in der Welt? Man muß bitter lachen. „Friede" für den Großen und Gewaltigen und Privilegierten; Friede für die, auf Kosten des Lammes, gesättigte Hyäne. Und besteht heute nicht zu Kraft das, von dem englischen Philosophen Hobbes zuerst anerkannte, jetzt zur Universalmaxime gewordene, wenn auch nicht ausgesprochene Losungswort: „Homo homini lupus?" Ist es heute anders als in den Tagen von Brennus, klassischen Zeitalters, der, als er sein Schwert in die Wagschale warf, höhnend ausrief: „Vae victis!" Mit anderen Worten: „Für mich, den Starken, sei das Leben mit seinen Genüssen: für euch, die Armen und Wehrlosen, sei das Verderben — und zwar um so mehr je hochsinniger, je edeldenkender und gemeinnütziger solche sein mögen!"

Wenn mir von heuchlerischer Seite entgegengehalten wird, es sei „Ordnung", „Frieden" in der Welt, so antworte ich: es ist die Ordnung in der Knechtschaft, der Frieden in der Zwangsjacke. Schon vor mehr als 2000 Jahren hat der alte Römer dieses macchiavellistische Geschwätz entlarvt. Silentium pacem appellant. „Frieden nennt ihr es, Stillschweigen ist es" so donnerte der alte Heide — der mehr sittlichen Ernst besaß als wir heutzutage — seinen kasuitischen Widersachern im Senat entgegen. Ja, es gibt aller Art Stillschweigen in der Welt. Es gibt das Stillschweigen der Duldung, der Ergebung, des Stumpfsinns, das Stillschweigen der Verzweiflung; aber es gibt auch das Stillschweigen, welches den dräuenden Orkan, den verheerenden Sturm ankündigt. Möge dieses Stillschweigen nicht zu lange ausbleiben! Denn: wo ist der Friede? muß man füglich fragen. Ist er (und guter Wille) unter den Reichen und Großmächtigen dieser Erde — uns, den Unbemittelten und Hülflosen gegenüber? Lassen wir Tatsachen sprechen. Daß die begüterten und einflußreichen Klassen; daß der Militarismus, der Thron und — selbstredend — die Klerisei gegen jede sozial-fortschrittliche Entwickelung, also auch das Freidenkertum, aggressive Stellung nehmen, und zwar unnachsichtlich, und in allen Ländern, sollte heutzutage offenkundig sein. Sie tun dies auf jede Weise, sowohl direkt als indirekt. Auf direkte Weise tun sie es indem sie den von ihnen Beeinflußten (also: Beamte, Angestellte, Lehrer, Handlungsbeflissene, selbst Dienstboten) das Brot d. h. den Erwerb versagen und dagegen orthodox Gesinnte anstellen, bezugsweise bevorzugen. Sie tun es auch indirekt durch Verhinderung fortschrittlicher Literatur, freiheitsliebender Presse; und ebenfalls indem sie dem andersgläubigen Geschäftsmanne, also Krämer ꝛc. ihre Kundschaft entziehen.

Es ist somit klar, daß die gewalthabenden und einflußreichen Klassen mit Vorliebe den wirtschaftlichen Hebel ansetzen; — ein deutlicher Wink wie auch wir, die Freidenker, uns zu verhalten haben.

Und so sei es nochmals betont: Wer immer auf seine Fahne die Worte „Glück, Freiheit, Wohlstand für alle" geschrieben hat, kann sich der Schlußfolgerung nicht entziehen, daß nur gründliche Erkenntnis auf allen Gebieten, also nur ächtes Freidenkertum den Schlüssel zum wahren Heile bietet. Wer dieses nicht einsehen kann ist entweder kurzsichtig oder — mehr oder weniger unbewußt — reaktionär. Desto bedauerlicher muß es erscheinen, daß so viele Leiter freidenkerischer Organe, einseitige Polemik treiben. Jene wenige dagegen, welche eine rühmliche Ausnahme machen, werden nicht umhin können, ihre Leser auf die wahre Natur des Kampfes aufmerksam zu machen. Solche Organe werden betonen, daß der wahre Feind der abhängigen und arbeitenden, der nach intellektueller und wirtschaftlicher Emanzipation ringenden Massen, die Plutokratie ist (i. e. Geldherrschaft) — und in Betracht, daß letztere ebenso unnachsichtlich als unversöhnlich ist, ist Auflehnung und Feindseligkeit gegen dieselbe nicht nur recht und statthaft, sie ist sogar geboten. Sie werden ebenso hervorheben, daß alle jene, welche bewußt mitarbeiten an der Aufrechterhaltung des Klerikalismus (und alle gebildeten Klassen sind sich dessen bewußt, so verlottert sie auch moralisch sein mögen) unsere Feinde sind und als solche behandelt werden müssen.

(Schluß folgt.)

Schweiz.

Thurgau. (Korr.). Ach, du lieber Bruder, sehnest du dich auch nach Rückwärts zu kutschieren? Gut, glückliche Reise! Aber fahre doch in Gottes Namen allein, und laß uns nur zu Hause. Du bist ziemlich unbescheiden, — unter uns gesagt — wenn du im Namen aller Katholiken des Thurgaus zu reden dich für berechtigt glaubst. Von ebensowenig Bescheidenheit zeugen deine Aeußerungen über den Religionsunterricht in der Schule. „Was haben wir von dem bloßen Mittwoch Nachmittag für den Religions-Unterricht?" — rufst Du wehmütig aus. Gewiß, du wolltest jeden Nachmittag für den „Religionsunterricht" in Anspruch nehmen. Und wie beneidenswert sind jene Länder in welchen man tagtäglich „Religionsunterricht" erteilt! Das glückliche Rumänien z. B. mit seinen 66% Analphabeten, und des Zaren herrliches Reich, wo auf 10□ Klm. ein Nichtanalphabet zu finden ist; die überglücklichen Pyrenäischen Länder, wo ebenfalls 1/3 der Bevölkerung schreiben und lesen kann. Schon der Meister sagte es: „Selig sind die Unwissenden, denn ihnen gehört das Himmelreich." Du klagst ferner: „Was soll das, wenn in der Schule an manchen Orten die biblische Geschichte im Sinne eines ungläubigen Lehrers doziert wird? Ganz recht. Verbrennen, nur verbrennen